

# Volkswacht

## Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Das "Volkswacht" erscheint mit täglichen Beilagen sowie "Walt und Zeit". Es ist Publikations-Organ der gemäßigten, u. demokratischen Organisationen u. amtlich. Organ der Arbeiterbewegung. Schriftleitung: Dr. Walter Kretschmer & Hermann Kretschmer, Halle, Markt 2, 20505. Verlagsbuchhandlung: Kretschmer & Kretschmer, Halle, Markt 2, 20505. Inverianat eingesandten Manuskripten ist stets das Rückporto beizufügen.

Bezugspreis monatlich 1.70 RM. u. 0.30 RM. Beilagengebühr, insgesamt 2.00 RM. für 1000 Exemplare 2 RM. ab Postamt oder vom Verleger angefordert 2.00 RM. bei direkter Bestellung an den Verleger 2.20 RM. — Einzelpreis 12 Pf. im Einzelverkauf und 10 Pf. im Abonnement. Der Abnehmer des Hauptgeschäftsstelle: Dr. Kretschmer & Kretschmer, Halle, Markt 2, 20505. Postfach 2019 Halle.

### Erfolge unserer Abenteurer in Frankreich.



Die deutschen Segelflieger haben bei den Segelflügen in Frankreich, die in der Nähe von Gisors stattfanden, große Erfolge erzielt. So hat u. a. der Segelflieger Johannes Wehling (unser Held) am 1. August um 10 Uhr 30 Minuten einen Flug von beinahe 30 Minuten Dauer ausgeführt, wobei er trotz einer Windstärke von 5 bis 6 Meter je Sekunde eine Entfernung von 28 Kilometern zurücklegte. Wehling wurde in diesem Flug von dem Segelflieger Hans Wehling begleitet, der damals mit einem Golf fünf Stunden und fünfzig Minuten lang und überdies den beiden bestehenden französischen Rekord um über eine Stunde...

### Polnisch-litauische Grenzzwischenfälle.

„Głos Prawy“, das Warschauer Blatt, meldet aus Wilna, daß bei Skutnowo eine, die polnisch-litauische Grenze abgrenzende polnische Grenzwaache von litauischen Schützen aus dem Hinterhalt beschossen worden sei. Es sei ein polnischer Soldat getötet und ein weiterer verwundet worden. Inzwischen einer Weile sei das das polnische, daß polnische Grenzwaachen durch Litauer beschossen worden seien.

Eine andere Meldung aus Wilna besagt, daß die Litauer an der polnisch-litauischen Grenze reguläre Truppen und Schützen in großen Massen konzentrierten. Da es im litauischen Grenzstreifen zu häufigen Raubüberfällen komme, sei die polnische Grenzbesatzung sehr beunruhigt.

Die litauische Regierung hat dem Generalsekretär des Völkerbundes eine Note überliefert, in der sie gegen die polnischen Manöver im Wilna-Gebiet protestiert und darauf hinweist, daß das Zusammenziehen polnischer Militärs inmitten der Grenze eine solche Gefahr heraufbringe, daß die litauische Regierung sich gezwungen sehen würde, sicheres Selbstverteidigungsmittel in litauischen militärischen Händen zu verfahren. Es könnten unter solchen Umständen Fälle eintreten, die den Frieden in Gefahr bringen würden. (1)

### Zurückziehung der amerikanischen Truppen aus China.

Washington, 25. Juli. (AP). Brigadegeneral Buttler und Admiral Briscoe, der Chef des amerikanischen Kreuzergeschwaders in den ostasiatischen Gewässern haben dem Staatsdepartement und dem Marineamt empfohlen, angesichts der jetzigen gefährlichen Lage in China die dort liegenden amerikanischen Marinesoldaten bis auf 1500 Mann zurückzuziehen. Diese Vorschläge werden zurzeit im Staatsdepartement und dem Marineamt erwogen. Nach dem Plan des Generals Buttler sollen nur noch einige Flieger, eine Abteilung Artillerie ein Signalkorps und ein paar Wachmannschaften in China verbleiben.

Die Verhandlungsbereitschaft der Vereinigten Staaten gegenüber der südkoreanischen Regierung wird von der Wall Street Presse scharf kritisiert. Vor allem der offiziöse „Petit

### Lambach ausgeschlossen

#### Nach Eugenbergs Diktat - Stoffeufzer eines alten Frontoffiziers - Lambach legt Berufung ein

Berlin, 25. Juli. (Radiomeldung.) In der Deutschnationalen Partei ist Eugenbergs unumstrittener Herrscher. Wie die Fraktionellen wissen, so steht die Organisation und auch der Parteiverband selbst ihm fest. Er hat Lambach ausgeschlossen und teilt der Öffentlichkeit die folgende Entscheidung mit: „Das Parteimitglied Herr Walter Lambach, Mitglied des Reichstages, hat unter bewußter Ausschaltung der zuständigen Parteinstanzen Vorschläge gegen die programmatischen Grundzüge der Deutschnationalen Volkspartei in Auseinanderberufungen mit einem Fraktionskollegen in verletzender Form durch die Presse in die Öffentlichkeit gebracht. Er hat sich dadurch in Sinne des § 17 der Parteistatuten schwerste Verletzung der Parteizucht und schwerer Schädigung des Ansehens der Partei schuldig gemacht. Er wird deshalb durch einstimmigen Beschluß des Parteivorstandes aus der Partei ausgeschlossen. (1) Wegen der Beschluß steht dem ausgeschlossenen innerhalb vier Wochen die Berufung an das Parteigericht zu.“

Im „Jugendlichen“ charakterisiert ein alter Frontoffizier den Fall Lambach gerade jetzt in folgenden treffenden Worten:

„Wir wissen, daß die Frage „Monarchie oder Republik“ in diesem großen Kampf eine Nebenfrage ist. Wir spüren das ökonomische dieser Angelegenheit. Der Endkampf ist der zwischen Weisheit und Nichtigkeit. Das hat Professor Ludwig Bernharb in seinem Buch über den Eugenbergs-Kongress als Ideal Eugenbergs geteilt. Selbst als führender deutschnationaler Politiker muß ich mir eine Profanisierung der Ideale verheißeln, die mich an die Deutschnationale Partei gebunden haben. Jetzt und nächstens gleich der Fraktionsführer der Partei heute sein nächstes Geisteszeugnis zu dürfen. Die Auffassung deutschnationaler Meinungsfortschrittler scheint ihm zu Kopfgeheißungen zu sein. Es ist höchste Zeit, daß seinem Geld- und Machtgier die Ducht der nationalen Bewegung entgegengekehrt wird.“

Die Entscheidung im Fall Lambach zeigt, daß die Deutschnationale Partei gar nicht daran denkt, die Fraktionsführer des alten Frontoffiziers zu befolgen.

Reichstagsabgeordneter Lambach teilt mit, daß er von dem Recht der Berufung beim Parteigericht einzulegen, Gebrauch machen wird. (Siehe Seite 2.)

### Von Halle nach Bukarest

#### Reise-Ergebnisse eines Hallensers (Wir verweisen auf die heutige Unterhaltungsbeilage)

### Joachim Ringelnatz will Nobile in die Riemen lassen

#### Nobile.

Von Joachim Ringelnatz.  
So große Kerle gingen tot.  
Gott weiß, was fern in höchster Not  
Noch heute kämpft, vom Eis umfarnert,  
Für dieses Großmoral, das jetzt jamnert  
Um seinen angequatschten Seh.

Wann hat ein Captain je in See  
Als Erster seine Crew verlassen?  
Dem nicht! Ich in die Riemen lassen!

Ah, daß sie den gerettet haben!  
Er müßte tief ins Eis gezagen  
Mit einem Vorderbord im Hintern,  
Solang die Welt steht, übermintern.  
Verflucht, ich kann nicht richtig beten,  
Doch hab' ich eine solche Mut.  
Gott sei zu Amunosen recht gut.  
Und wenn mir Nobile begegnet,  
Will ich ihm das Gedärm zerren  
Und ihn und sein ihm teures Leben  
An and're Häute weitergeben.  
So, daß er Luft und Wasser seget.

Parisien“ wirft den Amerikanern vollkommenen Mangel an Solidarität gegenüber den anderen in China interessierten Mächten vor. Dagegen erklärt Sauerwein in „Matin“, daß die China-Mächte sich damit abfinden müßten, daß die sogenannten ungleichen Verträge über kurz oder lang aufgegeben werden müßten.

### Joachim Ringelnatz will Nobile in die Riemen lassen



Original: Ringelnatz.

Vela Rhun fliegt. Der Volksheld Vela Rhun wird in den nächsten Tagen von österreichischen Kriminalbeamten nach Passau gebracht und von dort in einem Polizeiflugzeug nach Hamburg beschifft werden. Auf einem russischen Passagierschiff soll er dann nach Konstantinopel überführt werden.

### Immer wieder das Rheinland.

Von Rudolf Breitscheid.

Wir, die wir die Befreiung der besetzten Gebiete fordern, haben einen neuen französischen Verbündeten erhalten. Es sind nicht mehr unsere sozialistischen Freunde allein, die unseren Standpunkt drücken vertreten, es hat sich ihnen jetzt der bekannte Publizist Gustave Hervé angeschlossen, der in seinem Blatt „La Victoire“ eine lebhafte Kampagne für die bebingungslose, sofortige und vollständige Räumung des Rheinlandes führt. Er weist darauf hin, daß die entmilitarisierte Zone auf dem rechten Rheinufer auch nach der Räumung vorhanden sein werde und daß damit das Rheinland im Falle eines krieges Frankreich ausgeliefert sei. Keine deutsche Regierung werde sich unter diesen Umständen bereit finden, in absehbarer Zeit mit Frankreich über seinen polnischen Alliierten in den Krieg einzutreten. Es sei also gar kein Risiko dabei, bis 1935 den Rest des besetzten Rheinlandes ohne Gegenleistung im voraus zu räumen und damit eine erste Geste der Entspannung zugunsten des neuen republikanisch-demokratischen Deutschlands auszuführen.

Aus ist an sich Gustave Hervé zweifellos kein Verbündeter, mit dem sich besondere Vorurteile nicht lag. Er war einmal ein Sozialist der äußersten Linken, der den berühmten genoveseischen Anspruch hat, daß die französische Sprache auf der Weltkarten gehöre. Er warde sich denn nichtig nach rechts, wurde ein liberales und rationales und gehörte im Krieg zu denen, die Tag für Tag die Vernichtung Deutschlands predigten. Mit einigen Erlaunen hören wir jetzt von seiner Befehung zu einer Politik der Versöhnung.

Man muß anerkennen, daß Hervé in jedem Augenblick den Mut seiner jetzigen Ueberzeugung gehabt hat, einen Mut, der vor den äußersten Konsequenzen nicht zurückreißt. Was ihm gegenüber ebenfalls stimmt, ist nur der häufige und drückende Wechsel dieser Ueberzeugungen, der ihn von einem Extrem ins andere fallen ließ. Aber das ändert nichts daran, daß die Argumente, die er für die Rheinlandräumung ins Feld führt, richtig und unangefochten sind. Die militärische Sicherheit Frankreichs ist nicht bedroht, wenn die alliierten Truppen aus den preussischen, hessischen und bayerischen Gebieten zurückgezogen werden und wenn das Saargebiet wieder unter die deutsche Verwaltung fällt. Es bleibt nicht nur die 50 Kilometer breite entmilitarisierte Zone östlich des Rheins, es bleibt das Völkerbundsstatut, es bleibt der Westpakt von Locarno, und zu ihnen kommt jetzt noch der Kellogg-Vertrag mit seiner Abschaffung des Angriffskrieges. Geändert wird auch nichts an der Tatsache der Entlohnung Deutschlands und vor allem nichts an dem ehelichen Friedenswillen der großen Mehrheit des deutschen Volkes, der im Gegenteil durch die Aufrechterhaltung der Befehung nur auf eine härtere Probe gestellt werden kann.

Aber Hervé ist nicht Frankreich, und die Sozialisten sind es leider auch nicht. Einstweilen sieht es so aus, als komme man in der Behandlung der Frage, die in der letzten deutschen Regierungserklärung so nachdrücklich als dringlich bezeichnet worden ist, nicht weiter. Von Paris aus werden immer wieder die alten Gründe gegen eine Erfüllung des deutschen Begehrens ins Treffen geführt. Es hindert nicht nur die militärischen Einwände, die die „Victoire“ so wirksam widerlegt hat, es freuzen sich mit ihnen andere, und darunter namentlich der Hinweis auf den Pfandcharakter der Rheinlande, die man besetzen lassen müsse, um die deutschen Zahlungen aus dem Dawesplan sicherzustellen. Daß auch dieses Argument hinsichtlich liegt auf der Hand. Deutschland zahlt nicht und wird nicht zahlen, weil fremde Truppen in seinen Grenzgebieten stehen, sondern weil es sich vertragsmäßig verpflichtet hat und

weil es weiß, daß es, wenn es sich wirklich diesen Verpflichtungen entziehen wollte, die ganze Welt gegen sich hätte.

Auch das Bemühen, Rheinlanddrainung, Reparationszahlungen und internationalisierte Schienen miteinander zu verknüpfen und die drei Systeme losgerissen auf einen Plan zu lösen, ist abgelehnt. Man mag einen inneren Zusammenhang zwischen Reparationen und internationalisierten Schienen suchen, aber das Rheinland steht auf einem besonderen Blatt. Seine Angelegenheiten können und müssen gesondert geregelt werden. Sie lassen sich jedenfalls heute nicht mehr unter sicherheitspolitischen oder finanzpolitischen Gesichtswinkeln betrachten. Sie sind rein politischer Natur, das heißt, es muß an sie herangegangen werden von der Basis des Friedenswillens aus und mit der Erkenntnis, daß die Fortdauer der Besatzung weder mit dem Geist der seit 1925 abgeschlossenen Abkommen im Einklang steht, noch geeignet ist, die Welt der Bevölkerung der diesen Verträgen zugrundeliegenden Idee näherzuführen.

Was Frankreich schließlich nur noch für sich geltend machen kann, ist der Vorbehalt des Vertrages von Versailles. Das ist formal ein Recht in der Tat auf seiner Seite, und wir verstehen es, daß wir auch in dem wiedererwachten Artikel 431 kein wirksames juristisches Instrument sehen, mit dessen Hilfe eine frühere Räumung durchzusetzen wäre. Jedoch mit der Bezugnahme auf das formale Recht läßt sich keine Weltgeschichte machen. Das gescheiterte Recht von 1919 ist sachlich ein Recht geblieben. Der Jurist mag den Wortlaut der Ältesten zitieren, der Politiker aber, der mehr als Jurist sein soll, muß jederzeit bereit sein, den Wert alter Dokumente einer Nachprüfung zu unterziehen, und er darf nicht in der Sorge leben, daß die auf Grund gegenseitigen Einverständnisses erfolgte Veranlassung eines einzelnen Ereignisses das ganze Gebilde des Völkerrechts und der internationalen Verpflichtungen zum Einsturz bringen könnte.

Die moralisch-politische Position der unangenehmen Kreise in Frankreich ist nicht gut. Sie erkennen das wohl auch selbst, und so waren sie immer darauf aus, Einzelereignisse des öffentlichen Lebens in Deutschland als Beweise für die Notwendigkeit der Aufrechterhaltung ihres Standpunktes heranzuziehen. Bald waren es auch nach unserer Ansicht höchst überflüssige und unangebrachte Reden, bald war es die von niemandem mehr als von uns beflagte Zusammenfügung der Regierung des Bürgerblocks, bald waren es unsere Beziehungen zu Rußland, oder das deutsche Mißverhältnis über die Grenzschließung im Osten. Jetzt wird es vielleicht wieder das Wiener Sängerefest sein, bei dem Hunderttausende das Deutschland geliebt haben und bei dem Abbe eine Anklage erhoben hat, deren Inhalt aus dem Gedanken des Selbstbestimmungsrechtes der Völker und deren Temperatur aus der Festimmung zu erklären versucht. Wir haben schon oft keine politischen Verhandlungen. Jeder weiß, daß wir noch recht weit von dem tatsächlichen Zusammenbruch des Deutschen Reichs und Deutschlands entfernt sind, und daß es sich dabei nicht nur um eine Sache des Willens der beiden Völker, sondern um ein gesamt europäisches Problem handelt. Es ist töricht, wenn aus einer solchen Demonstration Schlüsse auf das Wiedererleben

des Alldeutentums oder des deutschen Imperialismus gezogen werden - Abbe als Imperialist ist eine fast belustigende Vorstellung - doppelt töricht aber wäre es, die Wiener Vorgänge nur auch den übrigen für das Weltgeschehen verhältnismäßig gleichgültigen Tatsachen anzureihen, mit denen die Franzosen in Paris ihre schwache Stellung in der Rheinlandfrage zu befestigen versuchen.

## Löbe erläutert seine Anschlußrede vom Sonntag

### Osterreich wird nichts ohne Deutschland, Deutschland nichts ohne Osterreich für

Wien, 25. Juli. (WZ.)

Gestern nachmittag wurde im Gemeinderats-Sitzungssaal in Anwesenheit zahlreicher österreichischer und reichsdeutscher Parlamentarier aller Parteistimmungen die Gründungsverammlung der Ortsgruppe Graz des österreichisch-deutschen Volksbundes abgehalten. Der folgende monatliche Bürgermeister Prageritz begrüßte die Gäste, insbesondere den Reichspräsidenten Abbe, und gab der Überzeugung Ausdruck, daß die Ortsgruppengründung für den Anschlußgebenden in der Bevölkerung der Stadt und des Landes den entsprechenden Widerhall finden werde. Präsident Abbe, von der Versammlung mit großem Beifall empfangen, gab seiner Freude Ausdruck, daß er der Ortsgruppengründung des Volksbundes zugehen sein könne, bei seiner Tätigkeit mit ins Bunde gerufen habe. Wir streben, fuhr er fort, unsere Hand nicht aus nach einem fremden Gut und fremden Reich, sondern wir wollen in dem das Gesetz, das die Entente ins Leben gerufen hat, mit dem deutschen Volk oder verweigert. Wir wollen uns mit niemand vereinigen, der nicht freiwillig zu uns kommt. Das deutsche Volk, das trotz unangenehmer Bestimmungen der Völkerverordnung ertragen muß, klammert sich an die einzige Bestimmung in jener Satzung, die vorschreibt, daß bei Wille der Deutschen im Reich und in Osterreich eine Vereinigung vollzogen werden kann. Der Redner erinnerte daran, daß Bundeskanzler Dr. Seipel das Annehmen der Kleinen Entente, Osterreich einem nichtbesetzten Wirtschaftskörper angeschlossen, mit der Antwort abgelehnt habe, nicht

ohne Deutschland zu tun. Wir haben, so erklärte der Reichspräsident, als wir die Dr. Seipel erschienen, erklärt, daß auch Deutschland nichts ohne Osterreich tun werde. Lassen Sie uns, schloß Abbe, in diesem Sinne weiter an der großen Idee der nationalen Einigung arbeiten. Es wird der Tag kommen, an welchem in den deutschen Reichstag auch die Vertreter Osterreichs einziehen werden. Die Versammlung nahm sodann die behördlich genehmigten Statuten an und wählte die Ortsgruppenleitung.

## Manchester Guardian zur Wiener Anschlußfrage

London, 25. Juli. (WZ.)

Der Pariser Berichterstatter des Manchester Guardian schreibt: Der Ton der französischen Presse seit dem Sängerbundestag in Wien, der, wie alle wissen, die wichtigsten Gelegenheiten, eine Einmütigkeit zeigt, die auf Inspiration hinweist, geht bis zu Drohungen. Der Berichterstatter betont, daß die Friedensverträge nicht entstehen, was eine österreichisch-deutsche Forderung nach Vereinigung verhindern würde, und daß die Antikleren daher kein Recht hätten, sich einzumischen. Der Korrespondent ist der Ansicht, daß die Wiener Verhandlungen in Paris so ernst genommen würden, daß eine diplomatische Rückwirkung mehr als wahrscheinlich sei.

## Sowjet-Rußland und die indirekte Steuer

### Erhöhung um 13 Prozent zur Valonierung des Staatshaushaltes

Das Finanzministerium der Sowjetunion hat den Entwurf eines Gesetzes für das Jahr 1928/29 vorgelegt, der mit 6970 Millionen Rubel abgibt. Verglichen mit dem Vorjahre ist eine Erhöhung von fast 15 Prozent festzustellen. Die Ausgabenposten entfallen in erster Linie auf die Zentralisierung der Industrie. So sind 2 1/2 für Fabrik- und Geschäftsbauwerke mit 940 Millionen Rubel vorgesehen. Größere Aufwendungen beansprucht auch die absehbare Modernisierung der Landwirtschaft.

Die vorerwähnte Erhöhung ist ein Ergebnis der langwierigen Zeit positive Handelsbilanz nur durch Anziehung der Steuerstrafe aufgebracht werden. Vorläufig denkt man, mit einer Erhöhung der direkten Steuern um 9 Prozent und der indirekten Steuern um 13 Prozent auszukommen. Geplant ist aber auch noch eine Generalerhöhung der übrigen Staatseinnahmen um gut 18 Prozent.

Der vermehrte Finanzbedarf kann am ehesten durch die verbleibenden russischen Wirt-

schaftsabilanz, vor allem in Hinsicht auf die jetzt längerer Zeit positive Handelsbilanz nur durch Anziehung der Steuerstrafe aufgebracht werden.

In Deutschland wollen die Kommunisten bekanntlich die indirekten Steuern mit Stampf und Stiel austrotzen. Weil das nicht möglich ist, werden die Sozialdemokraten als Ersatz-

beschloß. Angesichts dieser Sachlage ist die Erhöhung der indirekten Steuern in Rußland um 13 Prozent ein besonders vielversprechendes und interessantes Faktum, dessen wir uns gelegentlich erinnern werden.

## Die Berliner Presse zum Anschluß Lambachs

### „Schweres Fehler“ - „Schlimmste Verschönerungen“ - „Nationalsozialist hat die Demosniti überwinden“

Berlin, 25. Juli. (Freiwilligenkomm.)

Zum Anschluß Lambachs 8 aus der Deutschen Nationalen Volkspartei äußern sich bisher nur wenige Blätter. - Die „Deutsche Zeitung“ erklärt, das Urteil stelle nur eine Selbstverständlichkeit dar, an der auch die maßgebendste erfolgreiche Berufung Lambachs kaum etwas ändern können. - Die „M.Z.“ hält das Parteiuurteil für einen schweren Fehler. Dieser Beschluß, so schreibt das Blatt, bestimme die schlimmsten Verschönerungen. Die Folgen dieser langfristigen Aufschubung für die Deutschnationale Volkspartei sind unbeschreiblich. Drohend erhebt sich über der Partei, die eine geschickte Hand noch hätte bändigen können, jetzt die Gefahr der Parteilösung. Bedrohlich äußert sich die „Germania“: Allen Warnungen, die aus eigenen Parteireihen kamen, zum Trotz hat das Deutschnationale Parteigericht das Verdict über Lambachs ausgesprochen. Gungenberg, der mächtige Finanzmagnat, hat geglaubt, und der Partei ist die Demosniti überwinden. Walter Lambach ist zum Märtyrer seiner Überzeugung gestempelt worden. Wir glauben nicht, daß der Beschluß die Sache wieder beruhen, sondern daß jetzt diejenigen sprechen werden, die in den Verhandlungen hinter Lambach stehen. Und es sollen ihre nicht wenige sein. Der Beschluß beweist, daß die Deutschnationalen die Zeichen der Zeit immer noch nicht verstanden haben.

## „Graf Zeppelin“ startet Anfang August



Das neueste Schiff der Zeppelinfamilie, „Graf Zeppelin“ (LZ 127) wird Anfang August seine erste Ausfahrt antreten, sobald die Fabrik für das neue, von den Zeppelinfabrikanten konstruierte Brennstoff ihre Tätigkeit aufgenommen hat. Die oberste Leitung wird wieder in den Händen Dr. Eckers liegen, als Aufsichtsführer wird ferner auch wieder

## Pflanzengrenzen im Pflanzenreich

Pflanzengrenzen. - Pflanzenreich in heißen Quellen. - Geringere Grenze des pflanzlichen Erbes. - Afrikanische Pflanzenwelt. - Fast getrocknete, aber lebende Pflanzenwelt. - Baumfarn im Wasserbad. - Samen in heißen Böden.

Die Pflanzengrenzen, die in diesen Tagen über Europa fluten, hat viele Blätter vorzeitig zum Abfall gebracht und manches Gewächs verdorren lassen. Doch war es in vielen Fällen keineswegs allein die Hitze, sondern die gleichzeitig mit der starken Luftwärme sehr feuchte Wasseranfeuchtung, die das Verdorren bedingte, denn die meisten Pflanzen verdorren, vorausgesetzt, daß sie durch entsprechende Einrichtungen gegen zu starke Transpiration geschützt sind, ziemlich hohe Wärmegrade. Besonders bemerkenswert ist die Hitze, die die Wasser- und die feuchten Luftmassen, die in den Quellen, wie z. B. die Victoria regia, fähigen sind, in Wassertemperaturen von 24 bis 30 Grad Celsius am meisten, und andere höhere Wasserpflanzen der Tropen gedeihen auch in Temperaturen bis zu 50 Grad. Viele der im Wasser lebenden Algen sind gleichfalls große Wärmebevorzugte. In den Sprudeln von Karlsbad kommen solche Algen noch bei Temperaturen von 56 Grad Celsius, in den heißen Quellen von Albano bei 60 Grad vor, und in den Quellen an den Abhängen des Vesubius auf Java entdeckte Wurzeln eine blaue Alge ebenfalls in einem Wasser, das 60 Grad warm war. Der Botaniker Wolf ist auf seiner letzten Japanreise in Japan sogar noch in Gewässern, deren Temperatur 69 Grad betrug, wogegen in den Quellen, die in Amerika, Island und Rußland vorkommen heißen Springquellen, Algen selbst noch 80 Grad Hitze vertragen können. Auch die Bakterien, welche den „Schwefelwasser“ erzeugen, gehen noch bei 70 Grad Celsius zuge Lebenstätigkeit. Man hat die Ursache dieser besonderen Widerstandskraft gegen die Hitze schon in verschiedenen Richtungen gesucht. Es erklärt sich - nach der

Annahme von Wolf - aber vielleicht damit, daß die jene heißen Gewässer bewohnenden Gewächse aus Einzelarten aufgebaut sind, deren Geringeregrenze bedeutet höher liegt als bei den übrigen Pflanzen. Denn daß die Grenzen der Überwinterung im Pflanzenreich sehr variieren, beweist die Feststellung, daß in manchen Pflanzen das Elongat bei 20 bis 40 Grad, bei einer Pflanze (Gynerium) aber sogar schon bei 16 Grad Celsius gerinnt.

Größe Pflanzengrenzen finden sich auch unter den großen Trockenpflanzengrenzen, wie beispielsweise den Flechten, von denen man die in den Wüsten Nordafrikas vorkommenden Arten Temperaturen bis zu 70 Grad Celsius noch gut vertragen können, wie auch die in den balnatinischen Ralfsteinen wachsenden Krustentlechten, die bei 60 Grad Celsius noch vollkommen lebensfähig bleiben; freilich wachsen sie aber in dieser Gegend so langsam, daß sie jedes Jahr nur um wenige Millimeter zunehmen. Auch der im Indischen Ozean liegenden vulkanischen Inseln der Fernerinseln, die in der dortigen Luft die höchsten Temperaturen des Jahres bewahren, sind die dort wachsenden Pflanzen, die bei 70 Grad Celsius ausbleiben. In dieser Beziehung die Hitze, die die Wurzeln dieser Pflanzen haben wie getrocknet, und der Boden vor dem auch so heiß, daß Dämpfe aufsteigen, wenn man einen Stoch in die Erde steift. Die Flora im Quellengebiet des Vesubius auf Java, die zum großen Teil aus Baumfarren besteht, ist ebenfalls so wenig hitzempfindlich, daß sie üppig gedeiht, obwohl sie sich ständig von den heißen Dampfmassen, die den Quellen entspringen, eingeschlämmt sind. Auch manche der in Regenwäldern einheimischen Arten vertragen bis zu 75 Grad Hitze. Der Pflanzenwelt, der nahe dem Äquator an der Llanos-Rippe vorkommt, ist ebenfalls überaus hitzempfindlich. Es ist zwar bei diesen Pflanzen die Einwirkung getroffen, daß die Samen während der heißesten Zeit im Boden liegen, aber im Erdboden herrscht während der Trockenzeit lange Wochen hindurch eine Temperatur von 80 bis 90 Grad Wärme.

## Ein neuer Erdatlas

Alle Staaten wirken mit. - 1920 einzelne Kartenblätter. - Geographischer Kongreß in Cambridge. - Das fließende Weltbild.

Ein Erdatlas, in dem jede Nation das einschlägige Kartenmaterial beisteuert und dessen Einzelkarten nach dem gleichen Prinzip und dem gleichen Maßstab gezeichnet sind, befindet sich jetzt gesamt in Vorbereitung. Er wird sich aus 1920 Einzelkarten zusammensetzen. In Cambridge ist jetzt ein internationaler geographischer Kongreß, auf dem 47 Staaten durch Delegierte vertreten sind, eröffnet worden. Bei dieser Gelegenheit wurden auch Mitteilungen über die Fortschritte des Kartenwerkes gemacht. Der Plan wurde im Jahre 1891 entworfen; es wird indessen noch viele Jahre dauern, ehe das großartige Werk abgeschlossen vorliegt. Haben doch einige Staaten, darunter Amerika und Australien, kaum noch mit der Arbeit begonnen, während andere bereits Fortschritte gemacht haben, die sich an der Aufnahme großer, noch unerschlossener Landstriche ergeben, bereits mehr Karten fertiggestellt hat als irgend ein anderes Land. Die fertigen Karten sind in vielfachen Reproduktionen ausgeführt, die vom Grün des Seepfeils bis zum Dunkelbraun der Berge variieren. Städte, Berggipfel, Fahrstraßen und Eisenbahnen sind für jedes Land gleichmäßig markiert. Die Karten von Großbritannien und Frankreich liegen bereits vollständig vor. Der geographische Weltatlas wurde von der Royal Geographical Society in dem vereinbarten Maßstab von der Weltkarte gezeichnet. Die betreffenden Karten wurden von dem britischen Generalstab verfertigt und bilden die Grundlage für die Grenzfestlegungen bei den Verhandlungen der Friedenskonferenz.

Das Mitteldeutsche Landesmuseum in Nürnberg, Jochen der Stadt Nürnberg und dem Mitteldeutschen Landesmuseum in Halle kam ein Vertrag zu Stande, der die Halle'sche Bühne so monatlich 3 Schaulpielvorstellungen in dem erneuerten Theater der Stadt Nürnberg verpflichtet.

## Freie Selbstliebe gegen Emil Ludwig's „Wendehelm“

Die katolische Geistlichkeit in Irland führt einen erbitterten Kampf gegen die angeblich zu liberalen Londoner Sonntagblätter. Kirchengemeinden in allen Teilen der Insel haben die Schreibezeitung bestritten. Sogar die Zeitschriften, in der die neue Christus-Biographie von Emil Ludwig veröffentlicht wurde, aus dem von London genommenen Eisenbahnzuge herausgerissen und zerstört verbrannt.

„Tribun und Jenseit“ in Buenos Aires. Das deutsche Scherzenblatt, das an der Repertoriumgestaltung der Dornjahn im „Teatro Colon“ in Buenos Aires beteiligt ist, hat seine Tätigkeit in einer Aufführung des „Tribun“ erfolgreich geleistet. Die Aufführung wurde von Egon Polak geleitet; in den Hauptrollen wirkten die Damen Beatrice Sutter und Maria Diezma zusammen mit dem Tenoristen Otto Wolf, dem Baritonisten Emil Schipper und dem Bassisten Alexander Ripin mit. Als Regisseur war an der Aufführung Georg Pauli von der Hamburger Oper beteiligt.

Schreibmaschine hat Schieferfeld für Wahlen. In England will man für den Anfangsunterricht im Lesen und Schreiben eine neue Lehrmethode einführen, die darin besteht, daß man die Kinder das Alphabet durch die Tasten der Schreibmaschine beibringt. Sogar die Schieferfeld und Wristel sind für diesen Zweck nicht mehr nötig. Schon in kurzer Zeit haben die Kleinen dank dem Anschaffungsunterricht an der Schreibmaschine die großen und kleinen Buchstaben sowie die Ziffern untereinander gelernt, und wenn das Kind erst einmal so weit ist und die Buchstaben lesen kann, hat es gleichzeitig auch das mediansche Schreiben erlernt. Es braucht nur die Tasten niederzudrücken, die Buchstaben kommen dann mit der Leichtigkeit her, die Buchstaben sind immer (schlechter) geworden, seit die Maschine die Diktoschiff angetrieben hat, und die Rechtschreibung ist heute nicht viel mehr als eine historische Erinnerung.

Rechtsanwalt Flemming (unter Bild) während der von 1924 an der Fahrt des „Z B III“ nach Amerika beteiligt war.

### Freiheits Echo in Paris.

**Auch eine Lösung der Anschlussfrage.**  
Der vorstehende Artikel Freiheit's über die Anschlussfrage, der heute von allen Pariser Blättern in ausführliche Auszüge wiedergegeben wird, hat augenscheinlich eine sehr beruhigende Wirkung in Paris ausgeübt. Der „Parisien“ spricht zwar auch heute noch von einem deutschen Erpressungsmännchen, dafür liegen aber viele vernünftige Stimmen vor. Besonders interessant sind die Ausführungen des radikalen Parteiführers, „Craonville“. Es ist anzunehmen, schreibt das Blatt, daß man die Österreichern nur durch den Respekt vor den bestehenden Verträgen an dem Anschluß an Deutschland hindern könne. Die Friedensverträge seien die eigentliche Ursache und die ganze

Anschlußbewegung in Österreich habe keine eigentliche Basisberechtigung. (1) Frankreich habe in der Nachkriegszeit den Fehler begangen, aber den ewigen Reparationsstreitigkeiten mit Deutschland Österreich vollkommen zu verzeihen. Heute müßte es nun für diesen Fehler büßen. Schließlich liegt der Schlüssel zur Lösung der Anschlußfrage auch heute noch bei Frankreich, und es ist zu hoffen, daß Deutschland eine Formel finden werde, die den Frieden an der Donau genau so wertschätzt, wie es der Locarno-Vertrag mit dem Frieden am Rhein tue. (1)

Der Schlüssel zur Lösung der Anschlußfrage ist also nicht das Selbstbestimmungsrecht der Völker, sondern nach der Meinung des französischen Blattes die Diplomatie der jeweiligen Pariser Kabinetts, der zu verhindern habe, daß die Deutschen aus ihrem Willen zueinanderkommen. Eine seitene Begriffsverwirrung.

## „Regime Severing beginnt“

### Deutschnationale Kümmernisse über den Hinauswurf von Rameke und Reudell

Die Rechtspresse verkündet: „Das Regime Severing beginnt!“ Es wäre nicht weniger dumm gewesen, wenn sie verkündet hätte: „Das Regime Reudell hat aufgehört.“ Severing ist seit drei Wochen Reichsminister des Innern; doch er und kein anderer bis auf weiteres im Roten Haus am Platz der Republik mit fester Hand regiert, war am Tage seiner Ernennung so genäh, wie 2x2 = 4 — und das hat er bei seinem Amtsantritt selbst auch mit der genügenden Offenheit erklärt. Warum also so aufgeregt?  
Symmer hat die Rechtspresse erst jetzt bemerkt, welcher Wind neuerdings im Reichsministerium des Innern zu wehen beginnt. Sie hat bisher in dem Glauben gelebt, daß wenigstens bis zum Herbst in keinem Ministerium irgendwelche Personalveränderungen vorgenommen werden. Man wählte deshalb die deutschnationalen Sachposten in sicherer Position und sieht sich jetzt plötzlich bitter enttäuscht. Rameke hat auf Beschluß des Ministerrats vom Montag bereits gehen müssen; der deutschnationale Ministerialrat von Reudell ist ebenfalls nicht mehr. Das Regime seines Bruders und Ministers

geht endgültig zur Reize; selbst seine Spuren werden verwischt. In ihrer Not ruf die Rechte nach der Volkspartei. Scholz soll, gestützt auf einen angeblichen Beschluß der Regierung vertretenden Parteien, zunächst seine Personalveränderungen vorzulegen helfen; er soll der deutschnationalen Wehrwirtschaft als rettender Engel erscheinen.

Schuldhaft ist uns von einem derartigen Beschluß nichts bekannt. Er existiert lediglich in der Phantasie der deutschnationalen Presse, und selbst wenn man vor der Bildung der Regierung auch nur den Versuch gemacht hätte, einen solchen Beschluß herbeizuführen: die Sozialdemokratie wäre niemals darauf eingegangen. Die Loyalität eines Beamten allein macht es nicht, so mit Liebe und aus Überzeugung gearbeitet werden muß, wie in der Verfassungsabteilung der Reichsregierung und anderen maßgebenden Stellen der Wehrwirtschaft. Von diesem Standpunkt wird die Sozialdemokratie niemals abgehen. Abgehen davon hat der Beschluß auf Amtsenthebung des Ministerialdirektors Rameke die Zustimmung aller am Montag in Berlin anwesenden Minister gefunden.

### Holz für 20 Pfennig.

#### Man darf auf die weitere Entwicklung gespannt sein.

Am die in Hannover völlig erledigte RPD wieder aufzurufen, hatte man sich Mrz Holz beschreiben, der sich in einer reiflichen Verhandlung für 20 Pf. Eintrittsgeld sehen ließ. Holz hielt aus eine Ansprache, in der er seine Aufgabe aufzählte, ihn nicht wie ein Tier aus dem Zoo zu bewundern, sondern ihre Pflicht zu tun; denn es auch nicht jedem gegeben sei, wie er, (1) so könne doch jeder mitarbeiten.

Daß Holz Großes an führender Stelle getan hat, ist eine Selbstverständlichkeit, zu der sich der ehemalige christliche Junggeselle und spätere Bandenführer sicher nicht aufgerufen hätte, wenn ihn nicht durch die reaktionäre RPD aus Gefährlichkeitsgründen ein Hof ins Dör gekehrt worden wäre. Wir sehen der weiteren Entwicklung des Verhältnisses von RPD und Mrz Holz bereits heute schon mit Interesse entgegen.

### Rapphael stellt sich.

Der auf dem Transport von Cornberg nach Kahrin entwundene Oberleutnant a. D. Rapphael hat sich am Dienstagvormittag in Regel eingefunden. Da inzwischen die Anordnung der Staatsanwaltschaft auf sofortige Festnahme in Regel eingetroffen war, wurde Rapphael sofort in freien Fuß gesetzt. Er erklärte, geflohen zu sein, weil er nach seiner Meinung und der seines Verteidigers seine Strafe bereits verbüßt habe.  
Die Flucht des Rapphael wird zwar nicht für die ersten Ehrenmann, wohl aber für die beiden Exzentriker noch ein Beispiel haben. Wie wir erfahren, ist gegen sie ein Strafverfahren wegen Fahrlässigkeit und Gefangenengefährdung eingeleitet worden. So werden unbefugte Familienmitglieder durch „nationale“ Männer unglücklich gemacht.

### Arbeitslosigkeit und englische Regierung.

#### Unlängere War Donalds.

Londen, 25. Juli. (Z. Draythorpe.)  
Am Dienstag begründete der Führer der englischen Arbeiterpartei Mac Donald eine Interpellation über das Arbeitslosenproblem und den gleichzeitigen Wiedereinstieg in den Arbeitsmarkt gegen die Regierung. War Donald wußte mehreren Ministern des Kabinetts Baldwin vor, daß ein englischer Woll direkt belogen zu haben. Erst vor wenigen Tagen habe Churchill erklärt, daß die Arbeitslosigkeit zu keinem ersten Wiedereinstieg führe. Die Interpellation ist demnach ein Beispiel, daß das Arbeitslosenproblem zu einer allgemeinen Benutzung im Volk führen müsse.

Es sei nun allgemein festzustellen, daß sämtliche Arbeitsmärkte von Arbeitslosen überfüllt seien. Der Hinweis auf die günstige Lage in der Kunst-, Textil-, Schifffahrt- und der Automobilindustrie könne das vorhandene Elend nicht aus der Welt schaffen.

### Die Entwicklung im Braunkohlenbergbau.

Nach den Mitteln des Reichsstatistikbureaus umlag der Belegschaftstand in den deutschen Braunkohlenbezirken folgender Entwicklung:

	1918	1925	1927	1928
(im Durchschnitt der genannten Zeitpunkte)				
Ostpreußen	21.207	30.092	27.530	27.587
Mitteldeutschland mit Kassel	89.491	49.372	89.436	41.200
Unter Rieberstein mit Westfalen und Slesien	11.157	16.804	14.064	13.988
restdeutsches Bayern	5.543	7.243	6.509	6.601

Die Rationalisierung ergab in den Braunkohlenbezirken, wenigstens soweit die bloße Mechanisierung in Frage kommt, durchgehend eine die festgestellte Steigerung der Belegschaft erklärt sich deshalb vorwiegend durch Beschäftigung und Arbeitsleistung der Braunkohle, die nach dem Krieg einsetzte und bis jetzt noch nicht beendet ist.

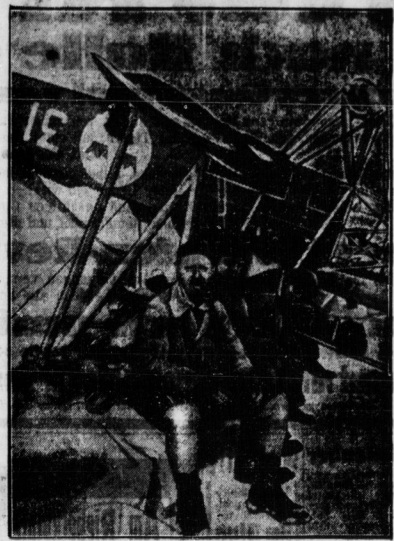
### Kleine politische Nachrichten.

**Hilfführer untertraut.** Der russische Außenminister Schichofzin wird in den nächsten Tagen die Ämter des Professors von Koorden in Frankfurt a. M. auszuüben, um von einer Hilfsfunktion der Leitung zu lösen. — **Kranz** — **Wolfschneiderei** der französischen Arbeiter- und Volkskommissionen in der Reichsregierung sind die Frankfurter Seidungen einen Besuch abzustatten.

**Kampf um die Frankfurter Messe.** Die Frankfurter Stadterordnetenversammlung beschloß kürzlich, der Frankfurter Messe in Zukunft jede finanzielle Unterstützung zu verweigern, wodurch die praktische Bedeutung für die Allgemeinheit nicht mehr unterkomme. Rameyer haben die Frankfurter Wirtschaftsgruppen durch Bereitstellung privater Mittel die Weiterführung der Frankfurter Messe für die nächsten zwei Jahre zugesichert.

**In der Regierungskreise in Jugoslawien** ist ein neuer Herzogbesuch an der Arbeit begonnen worden. Der König hat Korojewitz, den Führer der slowenischen Volkspartei, mit der Bildung der Regierung betraut. Korojewitz muß jedoch ein Kabinett zu bilden, das sich auf die alte Regierungskonstellation stützt und an dem die herzogswahligen Parteien der Sozialdemokratischen Parteien teilnehmen sollen. Die Demokratische Bauernpartei wird sich wahrscheinlich auch zu diesem Kabinett ablehnend verhalten.

## So warteten sie auf Rettung



Der schwedische Flieger Sundborg (vorn) mit einigen Seiten der Biglieri-Gruppe vor seinem Flugzeuge, mit dem er bei seinem zweiten Landungsversuch am letzten Tage verunglückte, so daß er nun selbst auf Rettung warten mußte.

## Das Ende eines Riesenprozesses

### Der Negerstudent als Betrugsmanager

Am Dienstag wurde in dem großen Einpönn-Prozess der sich seit sieben Wochen vor dem Großen Geschichtsbank Berlin-Charlottenburg abspielt, die Beweisaufnahme geschlossen. Nicht weniger als 88 Angeklagte sind im Verlauf der Verhandlungen eingehend genommen worden. Die zahlreichsten Betrügerinnen, durch die Gelder der Reichsregierung und Millionen betrogen worden waren, kamen zur Sprache.  
Die sogenannten Einpönn-Gesellschaften wurden dem Betrugsforum als „amerikanische Gesellschaften“ bezeichnet. Ein derartiges „Gesellschaft“ bei dem ein Geldmann dem aus 175.000 Mk. besteht, wurde, um noch kurz vor Schluß der Beweisaufnahme zur Sprache. Es handelt sich um ein angebliches „Gesellschaft“ mit der afrikanischen Republik Liberia. Beträgt war u. a. ein junger afrikanischer Student, dessen Vater in Hamburg Konsul und Vertreter der Republik

Liberia ist. Auf die Beziehungen mit diesen beiden Afrikanern gründete ein gewisser Wallon, der Bruder eines der beiden Hauptangeklagten, das wichtigste Geschäft. Er schickte den jungen Studenten nach Hamburg, um einen Raubvertrag über die Sicherung von 77.000 Glühlampen und 2300 Rollen Zeitungspapier zum Gesamtpreise von 175.000 Mk. abzuschließen. Dem Kaufmann, der freigelegt werden sollte, wurde ein Vertrag vorgelegt, den der Vater des Studenten und Konsul namens der libanesischen Republik abschließen, unterzeichnen und mit Einzelmarke versehen sollte. Das ganze Geschäft war jedoch gescheitert. Der Kaufmann bezahlte die Lampe, da er schon um 300.000 Mk. betrogen worden war, so daß das Geschäft scheiterte. Der junge afrikanische Student ist inzwischen aus Deutschland verschwunden.  
Das Urteil in dem Riesenprozeß dürfte in den nächsten Tagen gefällt werden.

### Ein gräßlicher Luftmord.

In dem Grenzort Dorf bei Simbach im Saargebiet wurde die neun Jahre alte Tochter Hildegard des Bergmanns Johann Schme das Opfer eines Luftmordes. Die kleine Hildegard wurde, ein trotz seiner neun Jahre schon hoch entwickeltes Mädchen, hatte in der Simbacher Kirche dem Volkshilferricht beigewohnt. Ihr Geistesführer führte durch einen kleinen Wald, an dessen Ausgang das Kind später ermordet aufgefunden wurde. Ein der linken Seite befand sich ein tiefer Schutt, der die Fallschirme getroffen hatte. Nach dem Befund der Leiche muß der Tod in wenigen Minuten durch Verbluten eingetreten sein. Die Obduktion hat ergeben, daß ein Luftmord vorliegt.  
Als die Tat bekannt geworden war, eilten die Dorfbewohner in großer Zahl an die Fundstelle, so daß die Spur nach dem Täter vermischt wurde. Die Mutter des Kindes hatte die Leiche in ihre Wohnung und wusch den vollständig mit Blut bedeckten Kopf ab, so daß auch die Möglichkeit, Fingerabdrücke festzustellen, nicht mehr gegeben war.

### Schweres Straßenbahn-Unglück in Berlin.

#### Infolge Verlassens der Bremse?

Berlin, 25. Juli. (Radiomeldung.)  
Am Dienstagabend hat sich in Berlin ein neues schweres Straßenbahnunglück ereignet. Es trat ein Straßenbahnunfall, der die abschüssige Petersburger Straße betraf, an der Kreuzung der Frankfurter Allee auf den Bahnhängen einer Straßenbahn. Der Unfall war so heftig, daß der Wagen aus den Schienen gelassen wurde und umstürzte. Die schwere Frontscheibe gingen in Trümmer und die Seitenwände des Wagens wurden eingedrückt. Neunzehn Fahrgäste, die Brüche, Querschnitte, Schenkelwunden und Menschenopfer erlitten haben, wurden in den nächsten Rettungsjahre gebracht worden. Drei Frauen waren so schwer verletzt, daß sie nach dem Krankenhaus am Friedrichshagen transportiert werden mußten. Die übrigen verunglückten Personen konnten nach Anlegen von Verbänden ihre Wohnungen aufsuchen. Die Ursache des Unglücks steht noch nicht unbedingt fest. Wahrscheinlich hat die Bremse versagt, die so heftig gefahren war, daß die Rollen stöhnten.

### Warenhausbrand in Karlsruhe

#### 300 Angefallene in Gefahr.

Am Dienstagmorgen brach in dem Erdgeschoss des bekannten Warenhauses Knopf ein Feuer aus, das sich in wenigen Augenblicken auf den ganzen vierten Stock ausbreitete und das gesamte bestehende Personal — etwa 300 Personen — in größte Gefahr brachte. Die gesamte Karlsruher Feuerwehr und sämtliche freiwilligen Wehren der Nachbarorte sowie mehrere Hundertschaften der Polizei mußten zur Hilfeleistung herangezogen werden. Es gelang nach vielen Bemühungen, die in dem Warenhaus befindlichen Personen rechtzeitig in Sicherheit zu bringen. Mehrere Angefallene der Firma erlitten Brandverletzungen. Die Waren im dritten und vierten Stock des Hauses sind völlig vernichtet; auch die unteren Stockwerke haben schweren Schaden erlitten, so daß das Warenhaus vorläufig geschlossen werden muß. Die Rauchentwicklung war so heftig, daß die Polizei das Zentrum der Stadt in weitem Bogen abriegelte.  
Der bairische Staatspräsident sowie sämtliche bairischen Minister und der Polizeidirektor von Karlsruhe wollten am Brandplatz.

### Der Kirchenmüde Kirchendiener

In Charlottenburg verurteilte am Dienstagmorgen ein Kirchendiener der dortigen evangelischen Gemeinde Selbstmord zu verüben. Seine Frau erlitten hinführend am Fenster. Als die Feuerwehre anrückte, wurden sofort Sprungschere vor dem Fenster eingesetzt, die angenommen wurde, daß sich der Kirchendiener aus dem Fenster stützen werde. Da der Mann jedoch dazu keinerlei Anstalten machte, eroberte die Feuerwehre die Wohnungstür. Der Kirchendiener hatte sich bereits aufgehängt, konnte aber noch lebend vom Dach heruntergeholt werden. Im Krankenhaus gelang es, ihn wieder ins Bewußtsein zu bringen.  
Der Kirchendiener ist ein in der Nachbarschaft als fröhlicher Witzkünstler bekannter Mann. Den Anlaß zu seinem Selbstmordversuch gab ein Streit mit seiner Ehefrau.

Die Ober-als-Ressing-Feuer der Provinz Rieberfelden sieht nach den bisherigen Vorstellungen in den letzten Tagen nicht weniger als 55 Personen ums Leben gekommen. Davon entfallen auf das Gebiet der Stadt Breslau allein 16 Tote. Die Ursache dieses Unglücksfalls wird von der Bevölkerung auf die unangenehme Sicherheitsmaßnahmen gegen Hochwasser zurückgeführt.









2. Ausführung einer Wasserleitung...  
3. Die Ausführung einer Wasserleitung...  
4. Die Ausführung einer Wasserleitung...

**Kreis Greibitz**  
Ein Wein abgeriffen...  
Der Minister Greibitz...  
Die Ausführung einer Wasserleitung...

### Kreis Sangerhausen

**Sangerhausen (Stadt)**  
Ueber die Arbeitslosigkeit...  
Die Arbeitslosigkeit...  
Die Arbeitslosigkeit...

**Arbeiterfußball in Kötzschen**  
Rüschien I - Postendorf I...  
Rüschien I - Postendorf I...  
Rüschien I - Postendorf I...

### Kreis Zörgau

**Zörgau (Stadt)**  
Schwarzweiberei Parade...  
Das Fest der sogenannten...  
Das Fest der sogenannten...

### Kreis Delitzsch

**Delitzsch (Stadt)**  
Eine merkwürdige Schlichte...  
An der Abrechnung...  
An der Abrechnung...

der inoffiziellen...  
die inoffiziellen...  
die inoffiziellen...

### Kreis Erkath

**Erkath**  
Sie wollen im trüben fischen...  
Sente und in den nächsten...  
Sente und in den nächsten...

### Kreis Schweinitz

**Schweinitz**  
Das 3. Gewerkschaftsfest...  
Das 3. Gewerkschaftsfest...  
Das 3. Gewerkschaftsfest...

### Kreis Zwickau

**Zwickau**  
Arbeiterfußball in Kötzschen...  
Rüschien I - Postendorf I...  
Rüschien I - Postendorf I...

### Kreis Zwickau

**Zwickau**  
Sportmännische Bekanntmachungen...  
4. Sport- u. Wandsp...  
4. Sport- u. Wandsp...

### Kreis Zwickau

**Zwickau**  
Arbeiterfußball in Kötzschen...  
Rüschien I - Postendorf I...  
Rüschien I - Postendorf I...

die inoffiziellen...  
die inoffiziellen...  
die inoffiziellen...

**Kreis Zwickau**  
Arbeiterfußball in Kötzschen...  
Rüschien I - Postendorf I...  
Rüschien I - Postendorf I...

### Kreis Zwickau

**Zwickau**  
Sportmännische Bekanntmachungen...  
4. Sport- u. Wandsp...  
4. Sport- u. Wandsp...

### Kreis Zwickau

**Zwickau**  
Arbeiterfußball in Kötzschen...  
Rüschien I - Postendorf I...  
Rüschien I - Postendorf I...

### Kreis Zwickau

**Zwickau**  
Sportmännische Bekanntmachungen...  
4. Sport- u. Wandsp...  
4. Sport- u. Wandsp...

### Kreis Zwickau

**Zwickau**  
Arbeiterfußball in Kötzschen...  
Rüschien I - Postendorf I...  
Rüschien I - Postendorf I...

### Kreis Zwickau

**Zwickau**  
Sportmännische Bekanntmachungen...  
4. Sport- u. Wandsp...  
4. Sport- u. Wandsp...

### Kreis Zwickau

**Zwickau**  
Arbeiterfußball in Kötzschen...  
Rüschien I - Postendorf I...  
Rüschien I - Postendorf I...

### Kreis Zwickau

**Zwickau**  
Sportmännische Bekanntmachungen...  
4. Sport- u. Wandsp...  
4. Sport- u. Wandsp...

**Was sind die W.-W.-Stuben?**  
Kondensiertes Haus, Königstraße 27  
Wohn- und Bierlokal in Halle  
Täglich: Künstler-Konzert  
Bierstube Autorast

**Briketts**  
Sache & Müller  
Kohlenhandlungs- m. b. H.  
Hordorferstr. 1 Fernsp. 26059, 26045  
Bei Selbstabholung große Ersparnis!

**Gaskocher**  
Beleuchtungskörper  
Stadtgeschäft Halle  
für Gas-, Wasser- und Elektrizitätsanlagen, G. m. b. H.  
Gr. Ulrichstraße 54 - Telefon 25654

**Bier- und Speisetunne**  
Sonnentambol Halle (Saale)  
Inhaber: Ernst Radtke  
la helle und dunkle Biere  
Reichhaltige Speisefarte  
Eigene Hausbäckerei.

**Molkerei Merbitz**  
Butter, Schlagsahne  
Otto Krull, Halle a. S.  
Konditor und Bäcker  
Kuchen, Kaffee- u. Teegebäck

**Gemeinnützige Deutsche Hausrat-G. m. b. H.**  
Halle, Millestraße 5a  
Formstühle Möbel  
alle Art, auch auf Teilzahlung

**Automatische Telefon-Anlagen**  
Beste Referenzen von Partei- und Verbandsbüros, Konsumvereinen und Druckereien  
Halle a. S., Poststraße 1

**Photo-Kino-Projektion**  
Apparate in allen Preislagen  
Unterfertigungskurse  
Ballin & Rabe  
Größtes Spielhaus der Provinz Sachsen  
Halle a. S., Poststraße 1







# Reise-Erlebnisse eines Hallensers

## Von Hale nach Bukarest

### Unglücklicher Fahrtbeginn - Die beinahe verhängnisvolle Zigarrenkiste - 20 Minuten in Wien Der zweimal umgedrehte Koffer - Durch die Waldkarpathen - Der Expresszug hält wegen mir eine halbe Stunde - Bukarest in Sicht - Unter Larven die einzig fühlende Brust Paul Christel, der rettende Engel

#### I. Ich verlaufe den Zug.

Nicht zum Vergnügen oder zu meiner Erholung fuhr ich nach Bukarest. Sonst hätte ich mir ein anderes Land als Rumänien und eine andere Jahreszeit als den Winter ausgesucht.

Meine Reise hatte den nächsten Zweck, zwei Autobahnen aufzuteilen, die von der hallenschen Firma Bertram an zwei Großbäckereien in Bukarest geliefert wurden. Also ich fuhr auf Montage.

Am dritten Weihnachtstags fuhr ich mit mir in Waggeburg das notwendige Material für meine Reise. Schnell zurück nach Halle. Mittag gegessen. Kaffee getrunken. Die gepackten Koffer gehen.

„Es ist ja noch so viel Zeit“, sagte ich zu meiner Frau. Darum gingen wir auch in den Park. Als wir später auf den Bahnhof kamen, fuhr ein Zug ganz langsam ein, dachte ich: „Du, der fährt ab!“ rief meine Frau — und so war es auch. Stumm blieben wir dem toten Schlichter am letzten Wagen nach.

Aber ich mußte um 9 Uhr (verpflichtet: 21 Uhr) in Leipzig sein! Ich durfte den Zug nach Wien nicht verpassen. Am 29. Dezember nachmittags 4 Uhr (Zentral: 16 Uhr) wurde ich in Bukarest am Bahnhof abgeholt. Ich mußte um diese Zeit dort sein, aber ich fand präpariert und ohne nähere Anweisung im fremden Lande hilflos da. Was nun? —

Wartender Bediente: Auto! — Runter vom Bahnhof! Zwei Worte zum Chauffeur. (Was für meine Frau waren. Die hat mir inzwischen verabschiedet und schon auf das Befehl in fürchterlichem Sprünge davon. Die beiden Koffer neben mir tanzten Polka. Weiterfuhr zwischen Komotowe und Auto.)

„Das ist ja ein wiederprechender Anfang“, begimme ich ein Selbstgespräch. „Was mag mir noch alles bevorstehen?“

Ein gewaltiger Stoß des Wagens unterbricht diese Unterhaltung. „Wenig! Was keine Dummheiten!“ brüllte ich. Aber der Chauffeur legte weiter. Er hat jedenfalls nicht gehört. Ich fühle mich ganz elend. Unmöglich kam das so über mich. Ein gemartertes trübes Ähnen.

Die beiden Defen, die ich aufstellen sollte, waren eine ganz neue Konstruktion. Einer von ihnen sollte in ununterbrochener Folge täglich 30 000 Brote, wöchentlich also 210 000, beide zusammen 840 000 Brote backen. Und diese Defen waren noch nicht praktisch ausgearbeitet. Meine Firma hatte zwar bei hallenschen Großbäckereien angefragt, ob sie ein Probebacken in ihrem Betriebe erlauben würden, aber sie hatten alles abgelehnt. Auch der „Allgemeine Konsumverein“ diese unangenehmen Defen lassen sich nun nicht mehr auf mich armen, unglücklichen Mann. Es waren viele Rentner (Waisen) und die vielen tauben süßen Brote, die vielleicht mitzutaten würden. Mir wurde ganz müssig zu Mut.

Wald gab es einen fruchtigen Ruch. Wir hielten vor dem Leipziger Hauptbahnhof. Die Fahrt hatte 3/4 Stunden gedauert und lieferte 24 Waren, damit ich mich an eine 24-Stunden-Reise gewöhne. Aber oben in der großen Halle stand noch mein Zug und puffte gemächlich Dampfrollen in die Luft wie zum Zeitvertreib.

#### II. Die erste Grenzkontrolle.

Die ganze Nacht hindurch hatten die Röder des Wagens die Grenzkontrollen zum Ringen gebracht. Meine Koffer mußten sehr empfindlich für diese Melodie. Auch dann noch, als ich gerade beim Einbereden sein vom freiziehenden Wagen nach dem Zubehören. Bahnen meine Augenlider vor Müdigkeit schlössen. Warum soll ich in Bahnen nicht schlafen? Ich habe in diesem Lande ja keine politische Mission zu erfüllen. Und dann! Ich schlafen hier so viele, trotz ihrer politischen Betrugung. Warum nicht auch ich? 6 Uhr. Aufenthalt in Salza. Die erste Grenzkontrolle. Die besetzte hatte, die österreichische gemächlich. Aber bei dieser habe ich Schereiten wegen einer noch fast bloßen Zigarrenkiste.

Ich will sie zum Fenster herauswerfen, weil ich sie verolgen soll. Nach längerem Auseinanderlegen läßt man mich schließlich mitlaufen den Zigarren weiterfahren.

Weggedämmung zeigt sich am Himmel. Dunkel und grau liegt zu beiden Seiten das Land. Mehrmals erhebt das Auge im ungetriebenen Schimmer des nahenden Tages ein Bild von der Donau, die verschönten Konturen von größeren und kleineren Ortschaften. Auf Hügel und Bergen glänzt die Gebirge zu erkennen, vielleicht, und es löst, vielleicht Schiffe mit hochberühmter Geblüht. Gebanten pinnen romantischen Jauer um alles. Und weiter ist der Zug und heller wird es. Und dann kommt Wien. Das vielgepriesene und vielbesungene Wien.

Ich hatte das Glück, ein wenig von Wien zu sehen, weil — mein Zug 20 Minuten 5 1/2 Minuten hatte. Wegen dieser Verhütung erreichten wir den Verbindungsbahn nicht, der die Weiterreise von Westbahnhof nach dem Ostbahnhof bringt. Der Durchgangsbahn nach dem Ballan wurde von unserem Zug abgepuffelt und blieb liegen. Ich verließ den Bahnhof und erlaubte mich bei einem Hausmann, wie ich am schnellsten nach dem Ostbahnhof käme. Er rief mir zur Krumbahn. Ein Dienstmann bot sich mir eifrig an, mich dorthin zu bringen. Ich nahm an. Beide begleiteten wir die Straßenbahn, und so sah ich wenigstens ein Stückchen von Wien. Unterhalt waren mit, neben den Bäumen des alten Wien, in der Gasse die neugebauten Wohnkomplexe der jetzigen sozialistischen Stadtverwaltung. Der Dienstmann lobt diese Wirten der höchsten Leistung sehr, während er sich über die Christlich-Sozialen sehr absparend ausläßt.

#### III. Durch Angen.

Jur rechten Zeit noch erreichte ich den Ostbahnhof und damit den vorgelegenen Zug, der mich zur nächsten Zielstrecke, nach Budapest, bringen sollte. Auch hatte ich das Glück, einen recht guten Reisegefellenschafter zu finden. Einen reichbesessenen Kaufmann, in Wien anwesend, der von der österreichischen Hauptstadt aus für den besetzten Buchhandel die deutschsprachigen Gebiete Ungarns und Rumäniens bereite. Jetzt wollte er nach dem Banat.

Die ganze Strecke zwischen Wien und Budapest ist landschaftlich von bemerkenswerten, stets wechselndem Reiz. Diese Stunden waren mit die schönsten der ganzen Fahrt. Mein Reisegefellenschafter hatte mich schon darauf vorbereitet. Doch wurde sie noch schlimmer, als er angebeutet hatte. Zwar ich kam gnädig davon. Meine Koffer würdige man kaum eines Blickes. Doch die seinen wurden um und umgeframt. Er ließ mich eine persönliche Untersuchung gefolgt lassen, die sich bis auf das Ganze seiner Schuppe erstreckte.

Aber auch das wurde überdramen. Am Nachmittag gegen 5 Uhr trafen wir in Budapest ein. Hier mußte wieder umgefragt werden, denn der Durchgangsbahn hatte ja auf dem Wiener Westbahnhof den Anschluss nicht mehr erreicht. Weiter mußte ich hier bei mir selbste Fahrkarte bis zur rumänischen Grenze lösen. Ohne die Mittelführer meines Reisegefellenschafter wäre das wohl viel schwieriger vor sich gegangen.

Die nun folgende nächtliche Fahrt durch die ungarische Ebene, die Buda, war allen anderen als angenehm. Ein gemächliches Schmetzen setzte ein und trieb die Horden durch die Ähren der Fenster und Türen, so daß jeder der Bolster der Erde sich mit einer Schmelze bedeckte. Die Gänge schimmerten vom Wasser des gestauten Schnees. Und die Wagen liefen sich die Ebene. Man sah sie nur, denn sie leuchtete nicht. Drogen hat sie, ich wollte sie den Zug verfrachten. Und damit erwidert in mir eine Kindheits Erinnerung. In den Schuljahren war es. Da prägte uns der Lehrer aus der ungarischen Geschichte die Erzählung von dem Geblüht eines ungarischen Eroberer ein, den man aus trennen die Gründe — ich weiß ihn heute nicht mehr — rüttelnd aufs Pferd band und ihn so in die unermessliche, einsame, wilde Buda hinaus-

schickte, damit er eines elenden Todes sterbe. Wie war es fast, als wäre der Zug das Pferd und ich der unglückliche Reiter. In solcher Stimmung erzeigte ich gegen Witternacht die rumänische Grenze.

#### IV. Die Aufschlagkarte.

Wie üblich, war vorerst die Post- und Zollkontrolle zu überwinden. Jede Landesgrenze scheint dabei keine besondere Methode zu haben. Hier mußten die Reisenden zunächst die eine Seite der geöffneten Koffer zur Inspektion bereitstellen, dann den Koffer herumdrehen und die andere Seite den neugierigen Blicken preisgeben. Bei meinem Koffer mit der Riste Zigarren gelang mir ein Leichtsinnigkeit. Ich drehte ihn nämlich abwechselnd, präsentierte wieder dieselbe Seite und brachte auf diese Art die Zigarren glücklich nach Bukarest.

Bemerkenswert ist noch, daß sämtliche ausländischen Betreibungen den Reisenden abgenommen wurden. Der Grund, warum das geschah, wurde natürlich nicht genannt. Ich vermutete, daß es die Hygienevorschriften waren, die ja in diesen Betreibungen ziemlich freizügig befolgt wurden.

Nach der Kontrolle ging es per Expresszug weiter. Expresszug! Das fand nicht auf meiner in Halle gefassten Fahrkarte. Ich mußte es mir daher gefallen lassen, daß mir der Chauffeur bei der ersten Fahrkartenkontrolle eine Aufschlagkarte aufstichte für 30 Lei. Nach unserem Weile ungefähr 2 1/2 Stunden betrafte der Mann meine deutsche Reisefreikarte als vollständig ein, nachdem ich den Betrag auf 3 ML. erhöht hatte.

Die Fahrt geht für einen Expresszug ziemlich langsam vorwärts, selbst wenn man als milderen Umstand die Steigung der Strecke berücksichtigt. Denn jetzt geht es ein Gebirge hinauf. Aber man verzicht bald die langsame Fahrt über die prächtige Gegend der Landschaft. Die Fahrt ist nicht so buntel, daß man nicht wenigstens etwas sehen könnte. Sieber Jester, glaube ja nicht, daß ich trotz meiner Müdigkeit viel gesehen habe. Wenn die Kerzen den Dienst verlassen, wenn die Augenlider zufallen wollen, die rumänische Eisenbahn hat lebendige Bilder in Betrieb. Die Schaffner. Hiermal trat ein Mann auf, der mich an den Fahrkartenhalter gebracht und soll dort die Aufschlagkarte für 160 Lei lösen. Der Beamte erklärt, nur weiche für 200 Lei zu haben. Alles geht natürlich durch Zeitsprache vor sich, da wir uns nicht anders verständigen können. Wir ist schon alles, egal. Gut, dann eine für 200 Lei. Ich reichte mein deutsches Geldstück hin. Der Beamte weiß es nicht, er ferne das Geld nicht. Die Kaufsummenpreise zwischen uns wird lebhafter. Ich erklärte, kein anderes Geld zu haben. Er sieht darauf die Fahrkarte zurück. Die Geschichte geht auf einem later Punkte zu sein und die Kontingenz an der fehlenden Aufschlagkarte zu scheitern. Da steht der Zug, der Expresszug, und wartet auf mich; hier, siehe ich umwerde ich auf die Aufschlagkarte, und dort, hinter dem Schalter, sitzt der Beamte und wartet auf rumänisches Geld. Wo steht ein Reiter auf in dieser Not? Ich fiede trotz die Hände in die Mantelfalten.

Endlich wird dem Inspektorat wohl die Zeit zu lang. Nach und nach kommen einige angetreten. Ein bedauerlicher ist indes hauptsächlich auf die über den Mann am Schalter bleibt hartnäckig. Berweigerung auf allen Seiten.

Dann geschieht das Wunder! Der Reiter im Speisewagen erklärt sich bereit, meine Reichsmark einzulösen. Ich muß aber — widerwillig konnte er schließlich rechnen 3 Lei spielen, um 200 Lei zu bekommen, und mit halbsterbender Verpötung fährt der Expresszug weiter.

Der nächsten Station hält der Expresszug. Ob der Aufenthalt vorgehen war, weiß ich nicht. Ebenfalls spielte ich bei diesem Aufenthalt die Karte und wartet auf mich; hier, siehe ich umwerde ich auf die Aufschlagkarte, und dort, hinter dem Schalter, sitzt der Beamte und wartet auf rumänisches Geld. Wo steht ein Reiter auf in dieser Not? Ich fiede trotz die Hände in die Mantelfalten.

Endlich wird dem Inspektorat wohl die Zeit zu lang. Nach und nach kommen einige angetreten. Ein bedauerlicher ist indes hauptsächlich auf die über den Mann am Schalter bleibt hartnäckig. Berweigerung auf allen Seiten.

Dann geschieht das Wunder! Der Reiter im Speisewagen erklärt sich bereit, meine Reichsmark einzulösen. Ich muß aber — widerwillig konnte er schließlich rechnen 3 Lei spielen, um 200 Lei zu bekommen, und mit halbsterbender Verpötung fährt der Expresszug weiter.

#### V. Die Ankunft.

Gegen 10 Uhr erreichen wir Kronstadt. Die Metropole von Siebenbürgen. Ich hätte nicht geglaubt, daß das Kronstadt, eine durch und durch deutsche Stadt in deutschsprachiger Gegend, war, wenn man es mir nicht gesagt hätte. Der Name Kronstadt existiert nicht mehr. Wundervoll ist die Lage der Stadt zwischen den Bergen. Und nun beginnt die Fahrt durch die Waldkarpathen. Gegendlich strecken die Berge empor zum Himmel, hell fürchten die Klänge hinab, wie zur Hölle. In die manniere Kraft glitzern Schnee und Eis. Dunkel und drohend lauern unermessliche Wälder auf Höhen und in Tälern. Weit, wie bist du herrlich und schön! Die Waldkarpathen, das war das Schöne, was ich zwischen Halle und Bukarest sah. Ich wünschte mir kein Ende dieser Fahrt.

Doch noch Stunden war das Gebirge wundervoll. Die Gegend wurde eben. Je mehr wir uns Bukarest näherten, desto einseitiger wurde die Landschaft. War die Menschen im Dahnmoos werden immer zahlreicher. Geopannt lausche ich manchmal auf die mir unverständlichen Worte, die sie sprechen. Dann wieder nicht ich, von der langen Fahrt und den wechselnden Eindrücken überfordert, für Augenblicke ein.

Endlich, am Samstag, noch bei Tageslicht, hielt der Zug in Bukarest ein. Ich habe aus dem Fenster, nicht wie der Weiterfahrer, der sich über den Einbruch klar werden will, den der erste Bestimmungsort auf ihn macht, sondern wie einer, der auf bezugprohene Hilfe wartet. Ich habe den ersten Anblick sich etwas verlassen und nicht, solche ungewohnten noch den höchsten Menschen, der mich abholen soll. Was ich mit aller Anstrengung erblicke, ist nicht gerade Hoffnung spendend. Eine Menge Gestalten mit spitzen Hüften, über die Gänge herababhängend, von einem Gürtel zusammengehaltenem Demd, manchmal eine Pelzweife darübergehüpft. Mein Auge verweilt nur die herbeisprechenden Hintergründe gegen zu Hause; die wieder anderen Werkzeugschichten, die nicht sofort einzeln erfasst werden können, immerzu sich zu dem allgemeinen Eindruck: ich bin in fremden Lande. Aber wo, wo nur treffe ich in den bereits bereiten Abholer, sojagenden den mit bezugprohene Empfangsform Ruminiens? Niemand ist zu sehen. Unter Larven (die Selbstmörder) die einzig fühlende Brust. Es geht nicht anders: in jeder Hand einen Koffer, verlässe ich den Wagen. Das war, als wäre ich ins Meer gestürzt. Eine Drangung von Begleitern um mich. Alle wollen sie mit meine Koffer tragen. Man hätte mir vorher aber abgesehen, sie aus der Hand zu lassen, das Wiederfinden sollte manchmal sehr schwer sein.

Ich verfuhr alle, abbrechend, den Kopf schneidend und Kampfplatz das Gesicht an mich streifen, durch diese Schwand stromqualmten. Es sollte mir aber nicht gelingen. Einer dieser Reite tritt auf mich zu und verfuhr mit die Koffer einfach aus den Händen zu reißen. In heißer Empörung dränge ich in den Protektur aus: „Ne, nee! Ich trage meine Sachen alleine!“ Ich konnte doch nicht rumänisch sprechen. Darin schien der pelzweilige Reiter Verständnis zu haben; er antwortete nur: „Na, sieh die Klammern nur hier!“

Es war mein früherer Kollege Paul Christel, der hier unten die Vertretung der Firma Bertram hat und der mich abholen sollte. Er hatte sich im Laufe der Jahre rumänisiert und auch zum Teil die dort unten tödliche Art sich anzueignen, übernommen.

Er brachte mich müden Menschen denn auch sofort in einen guten Hotel unter.

So war ich also doch, trotz 24-Stunden-Zeit und Zugersümmis, trotz mangelnder Sprachkenntnis und nur mit deutschem Geblüde versehen, programmgemäß an meinem Bestimmungsort eingetroffen. Ich begann Mut zu fassen. Warum sollte die Montage nicht ebenso günstig verlaufen? Mit glücklichem Erbeifolg trotz widriger Umstände?

Das darüber und was ich für Einblicke in rumänische Verhältnisse erlangte, in einem späteren Bericht. Otto R. (Galle).

#### Münzen aus Rheingold.

##### Goldhunde im Rhein.

Eine vor einiger Zeit angelegte Berechnung hat ergeben, daß das Wasser des Rheins in jedem Kubikmeter 0,05 Milligramm Gold enthält. Durch den Rhein werden also dem Meere alljährlich viele hunderte Kilogramm Gold zugeführt. Mit dem Goldgehalt des Rheins hängt auch die alte Sage vom Rheingold zusammen, die vielleicht alten

Goldhunden aus dem Oberlauf des Rheins ihre Entstehung verdankt. Allerdings hat man, wie Bolter festgestellt hat, nie wirkliche Goldfunden gefunden, auch nur selten größere Körner, sondern fast immer nur Goldblättchen und -Ärterchen, und auch diese nur in so geringen Mengen, daß man, um ein Gramm Gold zu erhalten, hunderte Millionen Sand durchsichteln muß. Immerhin gab es in früherer Zeit eine Anzahl von Goldblättchen am Rhein, so z. B. im Jahre 1499 eine „Waldhant“ bei Basel; andere Goldblättchen hatten sich sogar bis in die sechziger Jahre des

vorigen Jahrhunderts. In Thür war man besonders besessend, dem Rheingold das Gold zu entnehmen, noch ehe es die Strömung dem Bodensee zuführte, denn vom Bodensee an bis zur Vereinigung zeigt sich kein Gold mehr im Rhein. Da bei Basel der Goldgehalt aber wieder einsetzt, stellen sich dort auch die Goldblättchen wieder ein. Bekanntlich ist indes hauptsächlich auf die linke Uferseite und horten schließlich bei Mainz ganz auf. Aus dem Rheingold wurden früher auch Wertgegenstände geprägt, so im Jahre 1886 eine Münze, die bis ins 16. Jahrhundert zurück den

Waldhant Goldhunden erstete. In Baden geprägte Rheingoldmünzen zeigten die Aufschrift „ex sabulis Rheni“, und andere, von denen die baltische Regierung durchschüttelt, 2000 Stück im Jahre ausgegeben, hießen „ein Dufat aus Rheingold“.

Der Großvater war über einen Streich seines Enkels Märchen sich erstoff und sagt ihn, als Märchen alexander gute Entschloßungen herabdrachte, einen grünen Jungen. Märchen so sich in sichere Entfernung zurück und tief dem Dpa zu, „Besser grün als verrotzt!“